

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
N. 4. Freitag, den 11. Januar 1878.

Bekanntmachung, die Anmeldung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst betreffend.

Bei der unterzeichneten königlichen Prüfungs-Commission werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 91 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 im Laufe des Monats März dieses Jahres die diesjährigen Frühjahrs-Prüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst abgehalten werden.

Junge Leute, welche das **17. Lebensjahr** vollendet haben und im Bezirke der unterzeichneten königlichen Prüfungs-Commission nach §§ 23 und 24 der Ersatz-Ordnung gestellungspflichtig sind, haben ihr Gesuch um Zulassung zu der bevorstehenden Prüfung an die unterzeichnete Stelle spätestens

bis zum 1. Februar dieses Jahres

schriftlich gelangen zu lassen.

Nach diesem Termine eingehende Zulassungsgesuche können nach § 91 der Ersatz-Ordnung Berücksichtigung nicht mehr finden.

Diesem mit genauer Wohnungsangabe zu versiehenden Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind beizufügen: 1. ein den Vorschriften in § 89, 3 sub b der Ersatz-Ordnung genau entsprechendes Einwilligung-Attest des Vaters oder Vormundes, 2. ein Geburtszeugniß und 3. ein Unbescholtenheitszeugniß, welches für Zöglinge höherer Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höheren Bürgerschulen) durch den Director der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist. Sämmtliche Papiere sind im Original einzureichen.

In dem Zulassungsgesuche ist gleichzeitig mit anzugeben, in welchen zwei von den fremden Sprachen (der lateinischen, griechischen, französischen und englischen) der sich Meldende geprüft zu werden wünscht. Auch hat derselbe einen selbstgeschriebenen Lebenslauf beizufügen.

Au die zur Prüfung zugelassenen Aspiranten wird rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen.

Uebrigens wird bezüglich des Umfangs der Prüfung und der an die Examinanden zu stellenden Ansprüche auf den Inhalt der der Ersatz-Ordnung als Anlage 2 zu § 91 beigefügten **Prüfungs-Ordnung** zum einjährigen Freiwilligen-Dienste hingewiesen.

Gleichzeitig werden hiernächst die im Jahre 1858 geborenen jungen Männer, welche sich im Besitze eines, den Vorschriften § 90 der Wehrrordnung entsprechenden Zeugnisses über ihre wissenschaftliche Befähigung befinden, aufgefordert, bei Verlust des Anrechts zum einjährigen freiwilligen Militärdienst bis zum obengedachten Tage ihr Gesuch um Ertheilung des Berechtigungsscheins unter Beifügung der oben unter 1—3 bezeichneten Papiere und des fraglichen Qualifikationszeugnisses schriftlich anher einzureichen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die im Jahre 1858 geborenen Schüler höherer Lehranstalten, welche auf Grund der bei letzteren abzuhaltenden nächsten Osterprüfung ein derartiges Befähigungszeugniß zu erlangen hoffen, gleichfalls bei Verlust des Anrechts zum einjährig-freiwilligen Militärdienst bis zum 1. Februar dieses Jahres ihr Gesuch um Ertheilung des Berechtigungsscheins unter Beifügung der vorerwähnten Zeugnisse schriftlich allhier einzureichen und vor dem 1. April dieses Jahres das gedachte Qualifikationszeugniß beizubringen haben.

Dresden, am 2. Januar 1878.

Königliche Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige daselbst.
von Hartmann, Regierungsrath. Schuster, Major.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamente soll

Sonnabend den 23. Februar 1878

das Carl Friedrich Engler in Loschwitz und Eduard Hermann Döhnert in Unterkorsdorf zugehörige Grubensfeld „Friedrich Hermann Grundgrube zu und bei Birkenhain“ Nr. 26 des Grund- und Hypothekenbuchs für Birkenhain, welchem zur Zeit ein bestimmter Werth nicht zuzusprechen ist, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 13. December 1877.

Königliches Gerichtsamt.
Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Aufs Neue tauchen Nachrichten auf, die jetzt direkte Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte über einen Friedensschluß in Aussicht stellen. Private Meldungen Petersburger Blätter wollen sogar von einem Zusammentreffen russischer und türkischer Delegirter wissen, nachdem England der Pforte zur Nachgiebigkeit gerathen. Daran, daß diese Konferenz zu Stande kommt, wird wohl weniger zu zweifeln sein, als an einem wirklichen Resultate derselben, denn wenn auch die am 3. Januar erfolgte Besetzung von Sofia durch die Russen, welche natürlich sehr bald in Constantinopel bekannt geworden ist, einen nachhaltigen Eindruck auf die Constantinopeler Regierungskreise nicht verfehlt haben dürfte, so kann man doch immer noch sehr zweifeln, ob die Pforte auf die Friedensbedingungen Rußlands eingeht. Gegenüber den aus Constantinopel verbreiteten Mittheilungen, daß die Pforte bereit sei, wenn nöthig, zum Schaden Europas, ihren Frieden mit Rußland zu machen, und sich der Hoffnung hingebe, auf diese Weise sich vortheilhaft aus der gegenwärtigen Krise ziehen zu können, hebt der Nord hervor, daß es vor Allem die — im Interesse Europas liegende — Frage der Emanzipation des Kajahs sei, welche die Pforte am stärksten berühre, und daß gerade über diese Frage Rußland sich am Wenigsten in Transaktionen einlassen könne.

London, 7. Januar. Den „Times“ wird über Syra aus Constantinopel von gestern gemeldet, die türkische Regierung sei entschlossen, ihre Politik durch diejenige Englands bestimmen zu lassen. Unter den türkischen Deputirten sei im Allgemeinen eine dem Frieden zugeneigte Stimmung vorherrschend, wofür nur Rußland zu annehmbaren Bedingungen die Hand biete. Die Friedensbedingungen seien offiziell noch nicht diskutirt, im Allgemeinen nehme man aber an, daß die Türkei die Forderung der Abtretung von Batum, der freien Schifffahrt durch die Dardanellen, die Durchführung der Konferenzbeschlüsse in Bezug auf die slavischen Provinzen, die Unabhängigkeit Serbiens und Rumäniens und einer Verichtigung der Grenze von Montenegro nicht zurückweisen würde. Ferner meldet dasselbe Blatt, der Versuch einer Heranziehung der Christen zum Militärdienst sei als gänzlich gescheitert anzusehen.

Petersburg, 7. Januar. Wie von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist man hier in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß eigentlichen Friedensverhandlungen eine Vereinbarung des Waffenstillstandes seitens der militärischen Befehlshaber Rußlands und der Pforte vorherzugeben haben, die russischen Befehlshaber würden dabei die nothwendig scheinenden Garantien und Demarkationen festsetzen. An der Pforte sei es, die Einleitung dieser Verhandlungen herbeizuführen.

Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge sind also die Russen in den Besitz des wichtigen Safia gelangt. Ein offizielles Telegramm des Großfürsten Nikolaus an Kaiser Alexander lautet: „Am 3. d. nahmen unsere Truppen nach einem unbedeutenden Scharmügel bei dem Dorfe Wratschedowna, bei welchem wir nur 24 Soldaten verloren, Sofia.“ Die Bedeutung dieses Ereignisses ist gar nicht zu unterschätzen, da die Russen einen soliden Stützpunkt für weitere Operationen nach Rumelien erlangt haben. Ganz besonders ist die Stadt für die Verpflegung der russischen Truppen von ungemainer Wichtigkeit.

Offizielles Telegramm aus Bogot vom 6. d.: Am 3. d. M. zogen die Russen mit Musik und Gesang unter dem allgeweihten Jubel der Bevölkerung in Sofia ein. Sogleich nach dem Einzuge des Generals Gurko fand ein feierlicher Gottesdienst in der Kathedrale statt. Seit 1443 ist dies das erste Mal, daß christliche Krieger in Sofia erschienen. Am Christtage des Jahres 1443 zog nämlich der ungarische Feldherr Hunyady nach einem glänzenden Siege über die Türken in Sofia ein. Die Stadt ist aber in den Jahren 1689 und 1737 vorübergehend von kaiserlich österreichischen Streicorps besetzt gewesen. Es wären demnach 140 Jahre verflossen, seitdem christliche Krieger dort erschienen.

Nicht bloß der „Daily News“ sondern auch den „Times“ wird jetzt berichtet, daß General Radegly ohne Widerstand zu finden den Schiplapah überschritten habe. Bestätigen sich diese Meldungen, so ist den Russen bei schnellem Vorrücken die Möglichkeit geboten, einen Theil der aus Sofia retirirten türkischen Streitkräfte auf der Straße von Philippopol nach Adrianopel abzuschneiden zu können oder viel weiter nach Süden zu drängen. Rumelien würde dann zum zweiten Male in diesem Kriege die russische Invasion sehen, die diesmal mit ungleich stärkeren Kräften als das erste Mal vor sich gehen dürfte.

Was das von den Russen besetzte Sofia anbelangt, so ist dies eine der größten und schönsten Städte der europäischen Türkei und der Mittelpunkt eines ausgebreiteten Handels und liegt in einer prächtigen, weiten, nach drei Seiten hin vom Balkan umgebenen Hochebene, dicht an einem Nebenflusse der Isker. Es ist der Sitz eines bulgarischen Erzbischofs und eines römisch-katholischen Bischofs. Die prächtige Hauptmoschee war vor der Eroberung der Stadt durch die Türken eine der heiligen Sofia geweihte christliche Kirche. Die Stadt hat große Kaufhallen und bedeutende Fabriken; unter den 35,000 Einwohnern befinden sich auch sehr viele reiche Juden. Die Festungswerke sind unbedeutend. Das Sandschakat von Sofia ist dasjenige, in welchem die Christen am härtesten das Uebergewicht haben. Es wohnen in demselben neben 335,000 Christen nur 50,000 Mohammedaner. Von welchem Werthe diese fast genau im Mittelpunkte der europäischen Türkei liegende Stadt für die Russen ist, liegt auf der Hand. Sie werden Sofia zu ihrem Hauptdepot- und Stapelplatz und zur Basis ihrer Operationen südlich des Balkans machen. Durch zwei bequeme moderne Kunststraßen — von Midhat Pascha erbaut — steht es über Pirot mit Serbien und über Orhanie mit der Donau in Verbindung.

Vom Kriegsschauplatz in Asien meldet man der „Presse“ aus Tiflis vom 3. Januar: „Die russischen Truppen vor Erzerum haben Jidscha (2 Meilen westlich Erzerum) besetzt. Damit ist Erzerum von allen Seiten eingeschlossen. Da die Mehrzahl der Bewohner aus Christen besteht und die Besetzung sich höchstens 4 bis 6 Wochen halten kann, so hat der Kriegsrath, vorbehaltlich der Genehmigung des Großfürsten Michael, beschlossen, Erzerum weder zu bestürmen, noch zu bombardiren, sondern auszuhungern.

Wie dem „Daily Telegraph“ unter dem 6. Jan. gemeldet wird, sind die Verbindungen mit Erzerum vollständig unterbrochen.

Deutsche Rache.

Episode aus dem letzten Kriege von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Otto nickte erschüttert und eilte fort, — die Rache war bald, — bald ganz erfüllt, ohne daß die Vorhersehung seine Hand dazu verlangt.

Er athmete frei und fröhlich auf bei diesem Gedanken, dessen Glück er erst jetzt empfand.

Am nächsten Morgen erhielt er die Nachricht, daß der Marquis in der Nacht gestorben sei. Man erlaubte es ihm gern, die Leiche fortbringen zu lassen, und so nahte er mit dem letzten Conflans der stolzen Villa. Die Offiziere waren nicht daheim in ihrem Quartier, was ihm um so lieber war, da ihre Redereien und Fragen nun einmal nicht zu seiner gegenwärtigen Stimmung paßten. Eine dumpfe Stille empfing ihn; als der Haushofsmeister erschien und die zweite Leiche erblickte, brach er in Thränen aus und schluchzte: „Nun möchte ich auch nur begraben werden, da Alles todt ist, — alle meine Gebieter dahin sind. Die Frau Marquise starb an diesem Morgen.“

Otto schauderte zusammen; es war ihm, als fühlte er das Rauschen der Nemesis, welche dieses Haus durchschritt.

„Wo ist Fräulein Gabriele?“ fragte er nach einer Weile.

„Das Fräulein hat sich in ihr Zimmer eingeschlossen.“

„Können Sie mich nicht melden?“

Der Haushofsmeister besann sich einige Minuten, bei der eigenen Rathlosigkeit mochte er den Beistand dieses Herrn, von welchem die verstorbene Gebieterin noch anerkennend und freundlich zu ihm geredet hatte, für nützlich genug halten. Er ging also, um den Lieutenant v. Renndorf bei seiner jungen Herrin anzumelden.

Gabriele empfing ihn mit rothverweinten Augen, sie reichte ihm sogar die Hand, welche er ehrerbietig küßte, und sagte: „Ach der Onkel ist todt, wie ich soeben höre; o, wäre ich doch mit der Großmutter gestorben.“

„Fassen Sie sich, mein gnädiges Fräulein!“ versetzte Otto, „wir dürfen uns in einer Zeit, wo ein Menschenleben nichts mehr gilt, dem verzweifelnden Schmerz nicht hingeben. Muth! Muth! — so ruft es uns zu im Donner der Schlacht, wo der Tod uns in allen Gestalten umbraust und kein Leben gesichert ist vor dem tödtlichen Blei. Muth! Muth! so rufe ich auch Ihnen zu, da der Würgengel so vernichtend über ihre Schwelle, wo der Schrecken schon genug gehaust, getreten ist. Wenn mein brüderlicher Schutz irgend einen Werth für Sie besitzt, dann gebieten Sie über mich, ich will Ihnen mit Freuden in dieser Zeit der Angst und des Entsetzens zur Seite stehen.“

Er geleitete sie an einen Sessel und nahm ihr gegenüber in achtungsvoller Entfernung Platz.

„Ich bin Ihnen von Herzen dankbar für Ihre Theilnahme, Herr v. Renndorf,“ erwiderte Gabriele, ihren Schmerz beherrschend, „wie sollte es mir in dieser grauenvollen Verlassenheit nicht wohl thun, einem Manne vertrauen zu dürfen, den die Großmutter mir selber als einen Verwandten empfahlen? — „Oder,“ fügte sie zögernd hinzu, wobei eine tiefe Röthe ihr feines, blaßes Anlich überflog, sollte ihr Geist, als sie solches aussprach, schon nicht mehr ganz klar gewesen sein?“

„Es ist so, wie die Frau Marquise Ihnen gesagt, mein gnädiges Fräulein!“ sagte Otto feierlich, „wir sind Verwandte, mein Vater ist Ihr Großonkel von mütterlicher Seite, mehr darf ich Ihnen nicht mittheilen, um dem Andenken der Todten nicht zu nahe zu treten.“

„Es ist mir genug,“ nickte sie ernst, „ich glaube Ihnen, in Ihren Augen liegt etwas Verwandtes, das mein ganzes Vertrauen erweckt. So bitte ich Sie denn, lieber Cousin! mir bei der Beisetzung der Meinen in die Familiengruft freundlichst zur Seite zu stehen, es ist eine heilige Pflicht, welche ich der Dienerschaft nicht allein überlassen möchte. Und dann —“

Sie schwieg und senkte den Blick verwirrt zu Boden.

„Und dann?“ wiederholte Otto, „o gebieten Sie doch über mich, liebe Cousine! soweit mein Dienst es erlaubt.“

„Die Offiziere im Hause ahnen meine Anwesenheit nicht,“ fuhr sie erröthend fort, „Niemand hat mich gesehen. Die Großmutter wollte durchaus in diesem Hause bleiben, und allein konnte ich die Greisin hier doch nicht lassen; so blieb ich denn und hielt mich bis heute in glücklicher Verborgenheit, wie wäre solches aber fernerhin noch möglich?“

Otto blickte sie nachdenkend an, sie war so schön, so hold, eine ächt deutsche Erscheinung. Sein Auge ruhte so lange auf ihr, daß Beide errötheten. Der Gedanke, daß er morgen vielleicht schon sterben könne und sie schutzlos zurücklassen müsse, ergriff ihn mit furchtbarem Gewalt.

„Sie müssen dieses Haus verlassen, Cousine!“ sprach er plötzlich, „Ihre Sicherheit ist hier in jeder Hinsicht bedroht.“

„Ich dachte auch schon daran, doch wo finde ich in Frankreich ein Asyl?“

„Hat die Großmutter keine Bestimmungen darüber hinterlassen?“

„Nur diesen Brief für Sie.“

Sie nahm ein versiegeltes Schreiben vom Tische und überreichte es ihm. Er erbrach den Brief; derselbe enthielt allerdings eine höchst wichtige Bestimmung. Die Großmutter erklärte darin, im Falle ihr Sohn sterben sollte, Gabriele für ihre Universal-Erbin und fügte an Otto die Bitte hinzu, ihre Urenkelin alsdann nach Deutschland zu seinen Eltern zu bringen; am Schlusse bezeichnete sie diesen Brief als ein letztes Vermächtniß für Friedrich v. Renndorf.

Otto reichte ihm schweigend Gabriele, welche den Brief mit den verschiedenartigsten Empfindungen durchlas.

Als sie geendet, blickte sie zögernd auf.

„Darf ich das Vermächtniß der Großmutter zur Wahrheit machen?“ fragte er leise, „will Gabriele zu meinen Eltern nach Deutschland ziehen, um dort, von Frieden und einfachen Sitten umgeben, ein ächt deutsches Leben zu führen?“

In ihren Augen zitterten Thränen, als sie ihm die Hand reichte und mit fester Stimme erwiderte: „Ja, ja dorthin stand immer mein Sehnen und Wünschen, — o, daß ich mir die Liebe Ihrer Eltern erringen möchte.“

„Sollten Sie selber daran zweifeln, Cousine?“ fragte Otto mit leuchtenden Augen, „Sie gehören zu uns, und wenn Gott das Leben von mir fordern sollte, o, so weiß ich doch, daß die guten, treuen Eltern nicht kinderlos sein werden.“

Sie zuckte erschreckt zusammen und drückte seine Hand.

„Reden Sie nicht davon, Cousin! mir ist, als sehe ich überall Blut und Tod und den Himmel mit einem Leichentuch umhüllt. O, der Krieg ist ein schreckliches Ungeheuer!“

Sie wandte sich von ihm und eilte in ein anderes Zimmer, das sie hinter sich verriegelte.

Otto aber fühlte eine seltsame Freude im Herzen, bei dem Gedanken: „Sie gehört zu uns fortan!“

Es schien ihm, als winke ihm aus der Ferne noch ein größeres Glück.

Sein erstes Geschäft war nun, einen ausführlichen Brief an den Vater zu schreiben, um ihn von Allem, was sich hier zugegetragen, in Kenntniß zu setzen und zu bitten, womöglich gleich nach Empfang dieses Schreibens herüberzukommen, um die arme, völlig verwaisete Enkelin seiner Mutter in die deutsche Heimath abzubolen.

Als der wichtige Brief zur Post besorgt war, ordnete er die Beisetzung der Leichen an, für welche die nöthigen Särge aus Versailles bald eintrafen.

Da die ganze Einquartirung der stillen Beisetzung mit bewohnen wollte, als letztes Ehrengeleit, so blieb Gabriele natürlich unnützlich, und die Offiziere neckten Otto als künftigen Gebieter des prächtigen Landhauses, da er sich in der That der Dienerschaft gegenüber als eine Art Herrschaft erwies, was den Kameraden ziemlich unerklärlich blieb.

Vierzehn Tage waren verfloßen, als Herr v. Renndorf endlich zu Otto's höchster Freude in Versailles eintraf und nicht wenig von den Beschwerlichkeiten dieser Reise und den Gefahren, welchen er hier und da ausgesetzt gewesen, zu erzählen wußte.

Als der alte Herr Gabriele erblickte und sie mit zärtlicher Liebe in die Arme schloß, da wußte sie, daß sie einen Vater gefunden, während Herr v. Renndorf einen verstoßenen Blick auf seinen Sohn warf und die beiden schon im Geiste als ein Paar erblickte.

Mit welchen Gefühlen er in der Familiengruft dieses Hauses weilte, welche Gedanken sein Herz empfand am Sarge der Mutter und jenes Mannes, der seinem Vater und ihm selber so ungeheures Leid zugefügt, das zu schildern, wäre wohl keiner Feder möglich, es sind jene Momente im Menschenleben, wo das göttliche Warten sich der Seele offenbart.

Verzöhnt mit den Todten, deren Verbrechen am Heiligthum der Familie diese Gruft, wo die Vergeltung sich erfüllt zeigte, entschuldete, trat Herr v. Renndorf in's Leben wieder hinaus, um neue Hoffnung und neues Glück zu empfangen und zu geben.

Der Abschied von dem Sohne war kurz und ergreifend. Gabriele wollte standhaft sein wie der Onkel; als sie dem Cousin zum letzten Male die Hand reichte, und sie dieser schmerzlich anblickte, von Gefühlen bewegt, die er nicht länger zu verbergen strebte, da brach auch ihre Kraft, weinend sank sie an sein Herz und duldete den Kuß, den er im Uebermaß der Empfindung auf ihre unentweichten Lippen drückte.

„Lebe wohl, mein theurer Bruder,“ küßte sie.

„Lebe wohl, Du süße, geliebte Schwester!“

Der alte Herr v. Renndorf lächelte still durch Thränen, welche seine gefurchten Wangen neckten.

Wir haben nicht viel mehr zu erzählen, sondern nur noch hinzuzufügen, daß Gabriele mit ihrem Beschützer glücklich auf das heimathliche Gut im Norden Deutschlands gelangt und von Frau v. Renndorf mit väterlicher Liebe und Zärtlichkeit empfangen worden ist, daß der Großonkel indessen auch fest erklärt hat, auf das Vermögen des Marquis de Conflans gänzlich verzichten zu wollen, da Gabriele fortan zu ihm und den Seinen gehören werde, die nichts mit jenem Geschlecht gemein haben könnten.

Wie viele Gebete stiegen damals aus angstvollem Herzen zu Gott um dich, du heiliger Frieden! Wie läuteten die Kirchenglocken zu deinem hehren Feste, das die Menschheit unter Thränen erblickt hatte!

Der Sohn des Hauses, den Gott in diesem furchtbaren Kriege erhalten und glücklich in die Arme der Eltern zurückführte, legte der schönen Gabriele alsdann noch einen süßeren Namen, als den einer Schwester bei, worüber bei Herr v. Renndorf und seiner Gattin schon lange kein Zweifel mehr war, da die Sehnsucht der beiden jungen Leute ihnen die sichere Bürgschaft einer Liebe gab, die unter so furchtbaren Umständen in den jungen Herzen Wurzel geschlagen.

Vermischtes.

Der Besuch der Forstacademie zu Tharand, welcher im Sommersemester gewöhnlich etwas schwächer wie im Winterhalbjahr ist, betrug im Sommersemester 1876: 60 Schüler, wovon 23 Sachsen, Wintersemester 1876/77: 83 Schüler, wovon 33 Sachsen, Sommersemester 1877: 61 Schüler, wovon 27 Sachsen, und beträgt in dem jetzt laufenden Wintersemester 93 Schüler, wovon 34 Sachsen, von welchen letzteren 26 das Abiturientenexamen eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung abgelegt haben, und also mit Aussicht auf Verwendung im Staatsdienst studiren. Der Lehrkursus ist ein 2½-jähriger, nach Vorhergang eines halben Jahres praktischer Vorbildung auf einem der dazu bestimmten Staatsforstreviere. In jedem der Jahre 1876 und 1877 fanden 5 solcher academisch gebildeter Forstleute Anstellung im sächsischen Staatsdienste.

Chemnitz. (Deutsche Eisenarbeiter in Rußland.) Der Krieg im Orient treibt seine Wellen bis hierher. Wie in anderen Theilen Deutschlands, liegt auch bei uns die ehemals so blühende Eisenindustrie in hohem Grade darnieder; viele geschickte Eisenarbeiter mußten schon längst entweder ganz feiern oder fanden nur zeitweise unzureichende Beschäftigung. In Rußland, wo der weitaus größte Theil der waffenfähigen Mannschaft zu den Fahnen einberufen worden ist, fehlt es dagegen gegenwärtig an erfahrenen Eisenarbeitern, zumal in den Gewerksfabriken, wo jetzt angestrengt gearbeitet wird. Dies wurde auch hier bekannt; vor Kurzem ist daher eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Arbeitern genannter Branche von hier nach Rußisch-Polen gereist, um in den dortigen Gewerksfabriken Arbeit zu nehmen. Nach hierher gelangten Briefen der Betreffenden befinden sich dieselben sehr wohl, verdienen viel Geld und theilen mit, daß noch viele ihrer Berufs-Genossen dort lohnende Beschäftigung finden können. Dem Vernehmen nach gedenkt in Folge jener Briefe eine weitere Anzahl Eisenarbeiter sich von hier weg nach Rußisch-Polen zu wenden, um daselbst in Arbeit zu treten.

In Leipzig wurden in voriger Woche 150 Schinken und 300 Würste, die sammt und sonders trichinenhaltig waren, in Gegenwart von Gerichtsbeamten verbrannt.

Zwönitz, 7. Januar. Am Sonntag Morgen hat der Cassirer des hiesigen Vorschußvereins, R., durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Der Beweggrund zu diesem bedauerlichen Schritt ist zur Zeit noch unbekannt.

Die Einwohnerzahl Berlins, die im Laufe des Vorjahres bekanntlich die Million überschritten hat, betrug nach der Feststellung des statistischen Bureaus der Stadt Berlin am 1. December v. J. 1,018,818 Seelen, d. i. 51,960 Seelen mehr als am 1. Decbr. 1875, dem Tage der Volkszählung, wo sie sich auf 966,858 Seelen belief. Die Zunahme der Bevölkerung seit der Volkszählung hat 4,6% betragen, seit dem Jahre 1860 dagegen 100%, da vor 17 Jahren die Zahl von 500,000 Seelen überschritten wurde.

Ist Bier ein Nahrungsmittel? Diese Frage wird in dem „Correspondenzblatt des rheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“ von dem Stabsarzt Dr. von Kraus in Wesel eingehend erörtert. Nachdem derselbe die Zusammensetzung und die Bestandtheile des Bieres vom chemisch-physiologischen Standpunkt des Näheren beleuchtet hat, kommt er zu dem Schlusse, daß der Nährwerth des aus Malz bereiteten bayerischen Schenkbiere durch seinen Eiweißgehalt keineswegs unbedeutend, der der schweren Biere, so des englischen Porters, besonders aber des englischen Ales, sowie der Bod- und Salvatorbiere, recht erheblich genannt werden müsse. Es sei somit der mächtige Genuß eines reinen kräftigen Bieres zur Unterstützung der Ernährung Jedermann zu empfehlen, der eines reinen schweren Bieres für Genesende aber ganz besonders werthvoll. Einen recht großen Theil der dem Genesenden notwendigen Eiweißstoffe könne er auf diesem Wege einnehmen, während gleichzeitig durch den Hopfengehalt die Verdauung befördert und durch den Alkoholgehalt der Verbrennungsprozeß der in die organische Thätigkeit anderweitig und überhaupt eingebrachten Nahrungswerte — als Brennstoffe zu betrachten — verlangsamt und so die Gelegenheit zu ihrer besseren Ausnutzung gegeben sein dürfte. Wenn die Brennereien sich unter die Aufsicht von vereidigten, staatlich angestellten, in jeder Beziehung zuverlässigen und soweit wie möglich chemisch befähigten Kontrolleuren stellen oder gestellt würden, welche sowohl den Betrieb überwachten als auch das Ergebnis ihrer Analysen dem Reichs-Gesundheitsamte einschickten, und wenn dieses vierteljährig die Namen der Brauereien mit den entsprechenden Zusätzen veröffentlichte, so würden die Wirthe von den Biertrinkern gradezu gezwungen werden, ihr Bier daher zu beziehen, wo es rein und gut gebraut wird, weil die Trinker in kurzer Zeit dahin gehen würden, wo ihnen der vollständigste Beweis geliefert wird, daß das Bier aus einer der reichs-gesundheitlich empfohlenen Brauereien herkommt. Die Biertrinker würden sehr bald den Sinn der chemischen Analyse verstehen lernen. Die Bier verfälschenden Brauereien würden dann entweder eingehen müssen, oder sich zu einem ehrlichem und rechtschaffenen Betriebe gezwungen sehen.

In New-York hat sich am 21. Decbr. ein schauderhaftes Unglück zugetragen. Der Dampfkessel in einer Zuckerwaarenfabrik zerbrach und durch die Explosion gerieth das Gebäude, in welchem zur Zeit Hunderte von Menschen an der Arbeit waren, in Brand. Die Flammen verbreiteten sich mit großer Schnelligkeit über sämtliche Räume, wodurch den in den obersten Stockwerken beschäftigten Mädchen der Ausweg abgeschnitten wurde und gegen 40—50 verbrannten. Die Scenen, welche sich nach Bekanntwerden des Unfalls an der Unglücksstätte abspielten, spotten aller Beschreibung.

Wilsdruff. Der Herr Landtagsabgeordnete Dehmichen-Choren hält seit einigen Wochen allsonntäglich in den größeren Dörfern seines Wahlkreises, am letzten Sonntag in Grumbach, Vortrag über das neue Steuergesetz, welches dem gegenwärtig versammelten Landtage zur Berathung vorgelegt worden ist; der Herr Abgeordnete thut dies hauptsächlich deshalb vor der Berathung dieses Gesetzes, welches eine Mehrbelastung namentlich des Großgrundbesitzes in sich schließt, um seinen Wählern die Stellung klar zu legen, welche er bei der Berathung desselben einnehmen werde, nämlich, obwohl mit schwerem Herzen, eine zustimmende, denn obgleich die Mehrbelastung noch immer nicht eine ganz gleichmäßige sei dem Handels- und Gewerbebestand gegenüber, so müsse man doch ja dazu sagen, weil es nicht anders gehe, die Regierung krauche einmal mehr Geld als sonst — namentlich für das Militair — was aber nicht abzuändern sei, auch müsse sich der Großgrundbesitzer, welcher sein Besitzthum durch Verbesserungen desselben bedeutend ertragreicher gemacht habe, eine kleine Mehrbesteuerung gefallen lassen, während bei dem kleineren

Grundbesitzer die Steuererhöhung kaum nennenswerth sei, was der Abgeordnete durch mehrere aufgestellte Exempel nachzuweisen suchte. In Grumbach, wo die Versammlung eine sehr zahlreiche war, erntete der Herr Abgeordnete am Schlusse seines Vortrags reichen Beifall, sowie ihm die Anwesenden auch noch durch Erheben von ihren Sitzen ihren Dank ausdrückten.

Stadtgemeinderathssitzung am 4. Januar 1878.

Wahlen.

Es wurden gewählt:

- in den Schulvorstand Herr Stadtrath Junke und die Herren Stadtverordneten Reiche, Dinndorf, Breitschneider und Galle, sowie der unterzeichnete Bürgermeister;
- in den Ausschuss für das städtische Cassen- und Rechnungswesen die Herren Stadtverordneten Berger, Uhlemann und Dinndorf und der unterzeichnete Bürgermeister;
- in den Ausschuss für das Bauwesen, die Wasser- und Feuerlöschwesen Herr Stadtrath Junke und die Herren Stadtverordneten Dinndorf, Busch und Springsklee, sowie der unterzeichnete Bürgermeister;
- in den Ausschuss für das Armen- und Krankenwesen Herr Stadtrath Junke und die Herren Stadtverordneten Schmidt, Reiche und Busch;
- in den Ausschuss für das Markt- und Viehwesen Herr Stadtrath Hülfert und die Herren Stadtverordneten Galle, Dinndorf und Springsklee;
- in den Ausschuss für die Quartier- und sonstigen Militärlieferungen Herr Stadtrath Junke und die Herren Stadtverordneten Berger, Uhlemann und Schmidt, sowie der unterzeichnete Bürgermeister;
- in den Ausschuss für die Aufstellung des Gewerbe- und Personalsteuercatasters Herr Stadtrath Junke und die Herren Stadtverordneten Reiche, Berger und Uhlemann;
- in den Ausschuss für die Abschätzung zu den städtischen Abgaben die Herren Stadtverordneten Breitschneider, Reiche, Berger und Schmidt und der unterzeichnete Bürgermeister;
- in die Deputation für die städtische Sparcasse Herr Stadtverordneter Berger als wirkliches Mitglied und Herr Stadtverordneter Reiche als Stellvertreter, aus der Bürgerchaft Herr Amtszimmermeister Parzsch als wirkliches Mitglied und Herr Baumeister Hoyer jun. als Stellvertreter und
- in die Feuerlöschdeputation Herr Stadtverordneter Galle.

Wilsdruff, am 8. Januar 1878.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Sonntage nach Ep.

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Betstunde.

Das **instructive** Originalwerk: „Dr. Airy's Naturheil-methode ist zum Preise von 1 Mark in allen Buchhandlungen vorräthig.“

Aus voller Ueberzeugung kann jedem Kranken die insofern bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, ersucht auf franco-Belegungen von A. A. W. Mayer's Buchhandlung in Leipzig einen mit vielen bezeugenden Krankenberichten versehenen „Auszug“ aus dem in reiches Buch: „Dr. Airy's Naturheil-methode“ (100. Aufl., 3. Aufl.-Ausgabe) gratis und franco zugesandt.

Medizinische Anerkennung!

Dem Kaufmann Herrn Heer in Lützen bezeuge ich, daß ich von dessen bekanntem

G. A. W. Mayer'schen

weißen Brust-Syrup

vielfach die besten Erfolge bei allen Arten Husten beobachtet habe.

Lützen.

Dr. Voigt.

Nur allein echt zu haben in Wilsdruff bei Th. Ritt-hausen und B. Hoyer, in Weissen bei C. E. Schmorl und Kossen bei A. Kliemann.

Meyers Hand-Lexikon

Zweite Auflage 1878

gibt in einem Band Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache **augenblicklichen Bescheid**. Auf ca. 2000 kleinen Octavseiten über 60,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. 24 Lieferungen, à 50 Pfennige.

Subskription in allen Buchhandlungen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Birnbaumholz

wird zum höchsten Preise zu kaufen gesucht von

G. Perless in Pohrsdorf.

Agentengesuch.

Eine im Königreich Sachsen gut eingeführte, alte deutsche **Hagelversicherungs-Action-Gesellschaft** sucht für hiesige Gegend einen neuen Vertreter. Bewerbungen werden unter B. S. 483 an den „Invalidendank“ Dresden erbeten.

Zugelaufen ist am 10. Januar ein großer Hund. Derselbe ist gegen Erstattung der Futterkosten und Insektionsgebühren abzuholen bei **R. Lippert**, Freiburgerstraße.

Bekanntmachung.

Der **Kirchenvorstand zu Weistropp** besteht zur Zeit, außer dem unterzeichneten Pfarrer als Vorsitzenden, aus folgenden Mitgliedern:

Rittergutsbesitzer Legationsrath Domherr **Dr. A. Keil** in Weistropp;
 Garteinahrungsbefitzer **J. G. Wiedner** daselbst, Rechnungsführer;
 Rittergutsbesitzer **C. A. Fehrmann** in Wildberg, stellvertr. Vorsitzender;
 Gutsbesitzer **A. L. Pietzsch** daselbst;
 Gutsbesitzer **H. Rühle** in Hühndorf;
 Braugutsbesitzer **J. Kiessler** in Niederwarthe;
 Gutsbesitzer **L. Herrnsdorf** in Sachsdorf;
 Gutsbesitzer **W. Rülker** in Kleinschönberg.

Weistropp, den 7. Januar 1878.

P. Dr. ph. Schönberg.

Robert Bernhardt, Dresden,

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämmtlicher Sammet-, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksamste, freundliche Bedienung. Zusendung von Proben am Plage auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärts franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt. — Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäfts bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Sonntag, den 12. Januar,

Mittags von 11 Uhr an, sollen im **Gasthof zu Limbach** verschiedene abgepfändete zum Bäckereibetriebe gehörigen Geräthschaften, als Backtrog, Garkasten, Semmeltrögel, Backschüsseln, eiserner Kohlen-dämpfer, Cimbelmesser, Waagen, Kuchenbleche u. s. w., desgl. ein starker Handwagen, eine Parthie Holz, verschiedene Möbel, Betten, Gefäße und dergleichen ortsgerichtlich versteigert werden.
 Limbach, den 7. Januar 1878.

Die Ortsgerichte.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt
Wilsdruff. Th. Ritthausen.
 Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst.
 D. O.

Telegraphenbauanstalt

VON **J. T. Seifert** in **Freiberg**
 empfiehlt sich zu Anlegung electrischer Haustelegraphen, Sicherheitsapparate gegen Einbruch und Feuersgefahr, Inductionsapparate, wissenschaftliche und Schulapparate, Feurrwehrtelographen, Telephons etc. unter Garantie und billigster Preisnotirung.

Täglich frische Pfannkuchen,

à Stück 6 Pfg., Dgd. 60 Pfg., sowie à Stück 10 Pfg., Dgd. 1 Mk., empfiehlt von bekannter Güte
Friedrich Illgen.

6 Centner Heu

liegen zum Verkauf bei **Oswald Vogel, Zellaerstraße.**

Geschrotener Mais

ist wieder zu haben in der **obern Mühle zu Sachsdorf.**
H. Bahrmann.

Portwein-Punsch-Essenz

in 1/4- und 1/2-Liter-Flaschen empfiehlt in vorzüglichster Güte
C. R. Sebastian.

Sonntag den 13. Januar

Karpfenschmaus
 im **obern Gasthose zu Kesselsdorf,**
 wozu ergebenst einladet **Scharfe.**

Sonntag als den 13. Januar

Karpfenschmaus
 im **Gasthose zu Limbach,**
 wozu nur hierdurch freundlichst einladet **C. Scharfe.**

Sonntag den 13. Januar

Karpfenschmaus
 in **Hühndorf,**
 wozu freundlichst einladet **H. Hänse!**

Sonntag, den 13. Januar,

Karpfenschmaus
 in **Burkhardswalde,**
 wozu ergebenst einladet **Wilh. Oelschlägel.**

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Restauration zum Hirsch.

Heute **Freitag Schlachtfest,**
 früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln.
 Fleisch und Wurst à Pfund 60 Pfg. **Moritz Patzig.**

Gasthof zu Grumbach.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich **heute Freitag,** den 11. Januar, meinen

Einzugsschmaus

abhalten werde, und verknüpfe damit zugleich die Bitte, mich mit Ihrem Besuch beehren zu wollen.
 Grumbach, den 11. Januar 1878. **Otto Weissbach.**

Liedertafel.

Dienstag den 15. Januar:

Musikalisches Kränzchen.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Donnerstag den 17. Januar

Karpfenschmaus
 im **Gasthof zu Sachsdorf,**
 wozu ergebenst einladet **H. Schemann.**

Theater in Wilsdruff.

Freitag den 11. Januar:
 Zum Benefiz für Fräulein **Lilly Bernau,**
 zum ersten Male: **II**
Eine leichte Perion.
 Große Posse mit Gesang in 4 Acten.
 Sonntag, den 13. Januar:
Der Voder vom Lindhammerhof.
 Characterbild mit Gesang in 5 Acten.
 Montag den 14. Januar, auf allgemeines Verlangen:
Nord und Süd, oder: Gewonnene Herzen.
 Charactergemälde mit Gesang von Dr. Hugo Müller.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Herm. Korb, Director.

Zur gefälligen Beachtung.
 Alle Theaterfreunde werden auf die heutige Benefiz-Vorstellung unseres kleinen Lieblings Trl. **Bernau** aufmerksam gemacht und wünschen wir dem kleinen Kobold ein recht volles Haus!
 Mehrere stille Verehrer.

Halt! Wohin? — In's Theater zu Trl. **Bernau!** — Passirt!

Theater in Kesselsdorf.

Sonntag, den 12. Januar:

Das Stiftungsfest.

Original-Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.
 Es ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein
Hermann Korb.

Dem Herrn Dr. Fiedler

in **Wilsdruff**
 spreche ich für seine außerordentlichen Bemühungen und für die glücklich vollbrachte Operation an meiner Frau hierdurch deren und meinen **herzlichsten Dank** aus.
 Grumbach, am 9. Januar 1878. **Adolph Treppte.**